

# Der starke Nebel

Autor(en): **Roellil, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **48 (1922)**

Heft 15

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-455447>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Der starke Nebel

Der Nebel zögert, Büsche zu enthüllen  
Und gibt sie hin mit den verweinten Nuten,  
Die, angegriffen, unserer Hand entfluten.

Nach große Bäume, die sich sommers füllen  
Sind abgestürzte Wolken, die sich blind  
Und ihrem Himmelgang verloren sind.

Sineingetaftet, fühle ich es recht:  
Der Wesen Seele hat sich uns verbunden,  
Besondert geht der Leib und seine Wunden.

Der Nebel trennt uns alle vom Geschlecht —  
Wir geben auf in zartesten der Namen,  
In die wir plump und feindlich kamen.

Gans Meelli

\*

## Frommer Wunsch

In Lausanne hört man eifrig jetzt erörtern,  
Wen könnte man wohl nach Berlin

— — befördern!!!

„Ich hab's,“ rief einer freudig, „sendet „Ihn“  
Mit unbegrenzter Vollmacht nach Berlin.  
Die einen hat der Vorschlag hoch beglückt,  
Die andern fanden ihn total verrückt.

So geht es in der Welt, man kann nicht allen,  
Trotz bestem Willen gleicherweis gefallen.

Stahelshewin

\*

## Hobelspäne

Es gibt Leute, welche wissen und wissen,  
dass sie wissen.

Das sind die Gelehrten.

Es gibt Leute, welche nicht wissen, aber  
sich einbilden, zu wissen.

Das sind die Dummen.

Es gibt Leute, welche genau wissen,  
wann sie wissen und wann sie nicht wissen.

Das sind die Gescheiten.

\*

Die Welt ist ein umgekehrtes Zuchthaus.  
Im rechten Zuchthaus werden die Bösen  
bestraft. Im verkehrten Zuchthaus die  
Guten.

\*

Nicksche sagt: Der Mensch erlebt am  
Ende nur noch sich selbst.

Und das ist manchmal — verdammt  
wenig.

Egil

## Wer ist der Glückliche?

„Na wie geht's — Du bist wohl auf  
Freiersfüßen, ich sah Dich vor einiger Zeit  
mit einer hübschen Dame und noch einem  
Herrn, wer ist nun der Glückliche —?“

„Ich!“ —

„Also Du hast die Dame geheiratet?“

„Nein, der Andere.“

Carolus

## Gester na Winter

Von Ernst Eschmann

Gester na Winter  
Mit Is und Schnee.  
Hüt ha-n-i scho  
s' erst Delet gseh.

Morn am End ruckt  
De Summer scho i.  
s' wird glt gnuetg wieder  
Herbstelig si.

Drum so wänn f' spieled,  
Tanzed mer eis.  
Morn isch Firabig,  
Wer weiß, wer weiß!

## Lenz

Der Himmel blaut, die Finken schlagen;  
die Sonne lacht, das Weilchen blüht.  
Das ist der Lenz, den man im Magen  
zuerst verspürt und im Gemüt.

Man reißt die Blumen ab und windet  
ein Sträußchen oder einen Kranz.  
Wer halbwegs noch normal empfindet,  
der sieht das in der Ordnung ganz.

Wie anders wärs, wenn beispielsweise  
zu sagen wär: Der Himmel klingt;  
es blaut der Fink, es blüht die Meise,  
der Magen aber schlägt und singt.

Wenn man die Herzen schockweis pflückte  
und wände Kränze draus, entzückt,  
Wenn man sich nach der Sonne bückte . .  
Das wäre mindestens verrückt.

Paul Meheer

## Oh! läß!

Kunstmuseumskonservator  
Hat kein' Ruh in seiner Stuben,  
Überall sieht er Gespenster,  
Fürchtet sich vor roten Buben,  
Fürchtet sich vor Bolschewikis.  
Läßt drum einen Tresor bauen,  
Drinn' im Falle eines Putsches  
„Solbein“, „Böcklin“ zu verstauen.

Zwanzigtausend Franken kostet'  
Dieser Sase, ein schöner Baken! —  
Ob ich es verrate? — Denn man  
Soll nicht aus der Schule schwagen:

Als die Bilder man zur Probe  
In den Tresor wollte stellen,  
Zeigte sich, daß er zu klein ist!!  
Doch, — das sind ja Bagatellen:

Zwanzigtausend Franken findet  
mån in Basel auf der Straffe,  
Darum haben wir's nicht nötig  
Erst zu nehmen richt'ge Masse! Bäni

\*

## Berne'r Idylle

In Bern der Nationalrat tagt  
Und auch der Ständerat,  
Auch sonst macht man in Politik  
Wo's nur vier Wände hat.  
Der Große Rat wirkt auch allhier,  
Und der Gemeinderat,  
Und zur Vermittlung allerseits  
Der Stadtrat ist parat.

Natürlich hat auch jeder Rat  
Sein Sekretariat:  
Und Bureau gibt's in jeder Straß'  
So viel es Häuser hat.

In jedem Bureau aber gibt's  
Beamte mancherlei:  
Teils für den Staat, teils für die Stadt,  
Und teils für die Partei.

Bei den Beamten spricht man vor  
Sobald der Karren steht,  
Und stüpfst und stüpfst so lange bis  
Er wieder weiter geht.

Doch all die Räte haben auch  
Für's Stüpfen ihren Trick:  
Man kenn't's und nennt's bezeichnend nur  
„Schubladenpolitik“. Fränzchen

## Diplomatische Epigramme

Weil mir das nicht sympathisch,  
Was zu geheimnisvoll,  
So nenn' ich diplomatisch,  
Was hier jetzt folgen soll.

Italien legt ad acta  
Sein Ministerium;  
Nun stehen wir vor „Facta“  
Und wissen nicht warum.

Die Schweiz ist eingetreten  
Boll für den Völkerbund,  
Doch seine Schiedsgerichte  
Baut es auf andern Grund.

England und Frankreich schaffen  
Die neuste Alliance.  
Kann das bei Seite schaffen,  
Die große Discrepanz?

Es hauchet durch die Lüfte  
Und weht her von Boulogne,  
Nicht wie Eau de Cologne.

Anleihen macht der Deutsche,  
Doch nicht aus innerm Drang;  
Man merkt zu sehr die Peitsche,  
Man fühlt zu sehr den Zwang'.

Vier Mächte sind im Osten  
Bereint mit neuem Mut.  
Wer aber trägt die Kosten?  
Deutschland sei auf der Hut.

Was nie und nirgends richtig,  
Das wird jetzt angewandt;  
Für Weltenruhe nichtig  
hält's Traugott Unverstand.